

peace brigades international

pbi Rundbrief

Sommer 2012



In dieser Ausgabe

ISSN 1619-2621

Interview mit Leonardo Jaimes: »Ich bin nach Europa gekommen, um Recht einzufordern«

Reportage: Der Mord im Nationalpark

pbi
making space for peace



Edgar Pérez erhält Menschenrechtspreis

► **Der Menschenrechtsanwalt Edgar Pérez Archila wurde mit dem „Internationalen Menschenrechtspreis für Anwälte“ ausgezeichnet.** Mit diesem Preis würdigt die „International and Human Rights Law Association“ (IHLRA) die Arbeit von Anwälten, die sich für Opfer von Menschenrechtsverletzungen einsetzen und die aufgrund ihrer Arbeit bedroht werden. Edgar Pérez hat mit „seiner Einstellung und praktischen Arbeit, auch unter persönlichen Risiken, dazu beigetragen, Menschenrechtsverletzungen zu verhindern und Menschen zu verteidigen, die versuchen, begangene Verbrechen anzuzeigen,“ so Penny Wakefield, Vorsitzende des IHLRA-Ausschusses. Die Auszeichnung wurde ihm am 21. April in New York City verliehen.

Edgar Pérez ist einer der wenigen

Anwälte, die versuchen, im Bürgerkrieg begangenen Menschenrechtsverletzungen versuchen aufzuklären. Zudem vertritt er Opfer sexueller Gewalt und von Zwangsräumungen. Im Februar 2012 gewann er das Verfahren im Fall Dos Erres: Ehemalige Agenten der Spezialeinheit waren zu insgesamt 6.060 Jahren Haft verurteilt worden.

Trotz großer Sicherheitsrisiken und Bedrohungen stellt sich Edgar Pérez den militärischen Streitkräften sowie den wirtschaftlichen und politischen Eliten in Guatemala gegenüber. In vielen Fällen ist es ihm möglich, die Mauer der Straflosigkeit zu durchbrechen. Pérez erhält aufgrund seiner Arbeit Drohungen und ist Einschüchterungsversuchen ausgesetzt. Seit 2010 wird Edgar Pérez von pbi Guatemala begleitet.

Liebe Leserin, lieber Leser,

► **Die Welt ist kleiner geworden.** Wir leben heute in einer multipolaren, vielfältigen und bunten Welt, in der alte Formate und Denkmuster in schwarz-weiß nicht mehr funktionieren. pbi begrüßt diese Entwicklung und hat deshalb seinen Rundbrief neu gestaltet: Er ist nun farbig wie die Welt und klein wie die Entfernungen in ihr. Wir hoffen, Ihnen gefällt das Ergebnis.

Und die Welt ist unübersichtlicher geworden. Mit dem Aufstieg der neuen Mächte Brasilien, Indien und China verschieben sich die Koordinaten internationaler Macht. Die Dominanz des Westens nimmt ab. Die desaströs verlaufenen Kriege in Afghanistan und dem Irak, die Wirtschafts- und Staatsschuldenkrise, sowie das neue Selbstbewusstsein der Schwellenländer beschleunigen diese Entwicklung. Auch in den pbi-Projektländern Guatemala, Mexiko, Kolumbien und Nepal ist dieser Prozess spürbar: Der Einfluss der genannten Staaten und regionaler Staatenbündnisse auf sie nimmt zu. Diese Entwicklung hat unmittelbare Folgen auf die Arbeit von pbi. Die Schutzwirkung von pbi basiert auf internationalen

Druck, der in einer zunehmend multipolaren Welt von mehreren Akteuren ausgehen muss. Um dies zu erreichen, muss pbi seine Lobbyarbeit ausweiten. Die Regierungen in China, Brasilien und Indien sollen zunehmend in den Schutz der MenschenrechtsverteidigerInnen in den Projektländern einbezogen werden. Dafür bedarf es neuer Strategien, neuer MitstreiterInnen und Ländergruppen. pbi muss eine wirklich globale Organisation werden.

Das ist eine große Herausforderung, für die Organisation wie für uns pbi-Aktive selber. Dabei werden wir weiterhin lokal handeln, in Hamburg, München oder Buenos Aires, und uns im Rahmen unserer Geschichte, unserer Prinzipien und kulturellen Gewohnheiten engagieren. Aber gleichzeitig müssen wir global denken und handeln, müssen eine gemeinsame, interkulturelle und globale Basis finden, von der aus wir uns weiterhin für Frieden, Menschenrechte und soziale Gerechtigkeit einsetzen.

Für die Rundbriefredaktion

Kersten Knoerzer

Gesetz zum Schutz von JournalistInnen

► **In Mexiko sind seit 2000 mindestens 51 JournalistInnen getötet worden.** Regina Martinez ist eine von ihnen. Sie arbeitete als Journalistin im mexikanischen Bundesstaat Veracruz. Ende April 2012 wurde sie in ihrer Wohnung tot aufgefunden, ihr Körper war von Folter gezeichnet. Einen Tag vor ihrem Tod veröffentlichte die Journalistin einen Artikel, der neun städtische Polizisten bezichtigt, in Drogengeschäfte verwickelt zu sein.

Dieser Vorfall zeigt, mit welcher Gefahr kritische JournalistInnen in Mexiko leben. Auf Druck vieler Menschenrechtsorganisationen hat Mexiko ein Gesetz zum Schutz von MenschenrechtsaktivistInnen und JournalistInnen verabschiedet. pbi begleitete zivilgesellschaftliche

Gruppen während den Anhörungen zur Vorbereitung des Gesetzes.

Die Arbeit von pbi wird durch das Gesetz erleichtert. Es verpflichtet den Staat, gefährdeten MenschenrechtsverteidigerInnen und JournalistInnen angemessene Schutzmaßnahmen zur Verfügung zu stellen. Die Behörden müssen eine Risikoanalyse durchführen und innerhalb einer bestimmten Frist Entscheidungen über mögliche Schutzmaßnahmen fällen.

Heike Böttcher, ehemalige Freiwillige im pbi-Mexikoprojekt begrüßt die Entscheidung und betont, dass „die Beteiligung der Zivilgesellschaft am legislativen Prozess wichtig war. Dieses Gesetz zeigt, dass die Zivilgesellschaft in Mexiko stärker wird. Das freut mich am meisten“.



Nepal

Der Mord im Nationalpark

Der zehnjährige Bürgerkrieg in Nepal endete 2006. Die Monarchie dankte ab und die demokratische Bundesrepublik wurde ausgerufen. Im gleichen Jahr eröffnete pbi das erste Büro in der Hauptstadt Kathmandu; 2008 folgte ein zweites in Gulariya. Raphael Vergin war bis Ende 2011 Freiwilliger im pbi-Nepalprojekt. Sein Bericht beschreibt, wie er von Gulariya aus einen wichtigen Zeugen eines Menschenrechtsverbrechens besuchte.

Besuch bei Krishna

► **Wir atmen schwer.** Es geht steil hinauf. Schweiß und Staub legen sich auf die Kleidung und verkleben die Augen – selbst im Schatten der drückenden Mittagssonne sind es über 40°C. Ich bin mit der pbi-Freiwilligen Emma Jansen und der nepalesischen Menschenrechtsaktivistin Bimala B.K. seit dem frühen Morgen unterwegs. Nach einer langen Fahrt über holprige Straßen, marschieren wir über einen ausgedehnten Trampelpfad. Autos fahren hier nicht. Und auch Menschen treffen wir kaum. Wir sind mitten im Westen Nepals, auf dem Weg zu Krishna Bahadur Sunar, einem einfachen

Bauern aus dem Distrikt Surkhet.

Bei einem Überfall der Armee im März 2010 wurden seine Frau, seine Tochter und Schwägerin von Soldaten missbraucht und ermordet. Krishna kämpft seitdem für die Bestrafung der Soldaten und um die Anerkennung des Verbrechens. Dabei wird er massiv vom Militär bedroht. Unser Besuch soll klären, wie pbi ihn vor den Bedrohungen schützen kann.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit erreichen wir eine kleine Siedlung. Unser eigentliches Ziel, das Haus von Krishna, liegt drei weitere Stunden Fußweg entfernt – zu weit um es an diesem Tag zu schaffen. Im Dorf überrichtet man uns, daß regelmäßig Agenten der nepalesischen Armee vorbeischauen. „Die Militärs wollen uns einschüchtern, damit wir uns ihnen nicht in den Weg stellen“, sagte einer der Dorfältesten. „Und Krishna“, fragt Bimala, „lässt er sich auch einschüchtern?“. Der Befragte nickt stumm, während sie sich vor Enttäuschung auf die Lippe beißt.

Nach einer kurzen Nacht auf blankem Bretterboden machen wir uns im Morgengrauen erneut auf den Weg. Bimala hat die Enttäuschung des Vorabends noch nicht überwunden und schimpft: „Wie können wir für Gerechtigkeit kämpfen, wenn Krishna seine Anzeige gegen die Soldaten zurückzieht? Verfluchte Ungerechtigkeit in diesem Land. Es trifft immer die Schwächsten“.

Der Mord

Endlich erreichen wir Krishnas Hütte. Sie liegt etwas versteckt in einer Talsohle. Ein Mann kommt uns entgegen, es ist Krishna. Er wirkt müde und erschöpft und bittet uns auf den Vorplatz seiner Hütte. Wir legen die schweren Rucksäcke ab und machen wir es uns auf dem



»Wir sind seit dem
frühen Morgen
unterwegs«

ausüben können, werden wir sehr ernst genommen, auch von der Armee. Der Staat hat viel zu verlieren, wenn sein Ansehen in der Welt beschädigt wird.“ Einmal“, so erzähle ich, „schützten wir einen Menschenrechtsanwalt vor den Angriffen der Polizei. Wir begleiteten ihn rund um die Uhr, überall hin. Auch die deutsche Botschaft unterstützte uns dabei. Er konnte durch unseren Schutz weiter arbeiten. Er vertrat Opfer von Polizeigewalt vor Gericht“.

Während des langen Gesprächs scheint Krishna neuen Mut zu fassen. Er fragt Bimala nach den Erfolgsaussichten des Prozesses, wie oft er in die Hauptstadt fahren müsse und ob auch alle beteiligten Soldaten angeklagt würden. Wir sprechen jetzt über die Zukunft, über Gerechtigkeit und was dafür zu tun ist. Wie schon oft spüre ich, daß durch Unterstützung von Außen, durch die Solidarität internationaler Freiwilliger ein Mensch den Mut findet, für seine Rechte einzustehen. Als Krishna uns mit einem vertrauensvollen Lächeln in die Nacht verabschiedet, weiß ich, dass er weiter für sich und eine gerechte Zukunft Nepals kämpfen wird.

► **Schlussbemerkung:** Nachdem pbi Krishna begleitete, nahmen die Einschüchterungsversuche deutlich ab. Er nahm in der Folge an zahlreichen Lobbyaktivitäten in der Region und in Kathmandu für seinen Fall teil. Erfolgreich konnte er weiter zivilgesellschaftliche und politische Unterstützung für sein Anliegen gewinnen. Der Fall ist mittlerweile zu einem Symbol der Straflosigkeit in Nepal geworden. Dennoch gelang es bisher nicht, ein Verfahren vor einem Zivilgericht zu eröffnen. Keiner der Täter wurde bisher verurteilt.

► Raphael Vergin und Kersten Knoerzer

staubigen Boden gemütlich. Es gibt süßen Tee, wie er in Nepal zur Begrüßung üblich ist. Dann erzählt Krishna seine Geschichte: „Ich verbrachte einige Tage mit meiner Familie und anderen Dorfbewohnern im nahe gelegenen Bardiy Nationalpark. Dort sammelten wir Feuerholz und Kaulo, das man für die Herstellung von Medizin verwendet. Eines Abends, kurz vor dem Schlafen gehen, hörte ich ein Geräusch ganz in der Nähe im Wald. Holz flog heran, Taschenlampen leuchteten auf – ein Dutzend Soldaten hatten uns umzingelt. Sie drohten uns zu töten, sollten wir versuchen zu fliehen. Dann schossen sie und wir rannten in alle Himmelsrichtungen davon. Mir gelang die Flucht. Doch meine Frau, meine Tochter und Schwägerin konnten nicht entkommen.“

Als Krishna panische Schreie seiner Tochter hörte, lief er zurück zur Lagerstätte. Dort haben ihn die Soldaten überwältigt. Was weiter geschah, was die Soldaten mit seiner Tochter machten, konnte er nicht sehen, sagte Krishna mit Tränen in den Augen. Am nächsten Tag waren seine Frau, seine Tochter und seine Schwägerin tot.

Die Bedrohung des Zeugen

Eine erste offizielle Untersuchung wurde bereits zwei Tage nach dem Vorfall am 12. März 2010 von der nepalesischen Menschenrechtsorganisation INSEC durchgeführt: Alles deutete auf vorsätzlichen Mord. Das Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (OHCHR) forderte eine unabhängige Untersuchung durch die Polizei und die Nationale Menschenrechtskommission. Man rief die Armee zu uneingeschränkter Kooperation auf. Der Fall sollte vor einem Zivilgericht verhandelt werden. Doch die Rechnung wurde

ohne die Armee gemacht.

Ich schenke mir eine neue Tasse Tee ein. Krishna hat sich die Tränen aus den Augen gewischt und wirkt wieder gefasst. Ich frage ihn nach der Reaktion der Armee. „Erst klagten sie mich der Wilderei an und hielten mich gefangen. Als sie mich aber aus dem Gefängnis ließen, gaben sie mir 20.000 Nepalesische Rupee (ca. 200 Euro). Sie drohten, ich dürfe niemandem die Wahrheit sagen, dann wäre alles in Ordnung - anderenfalls würden sie mich erneut verhaften.“ „Und“ frage ich ihn, „hast du geschwiegen?“ „Nein“ sagt Krishna, „ich habe 15 Soldaten wegen Mord und Vergewaltigung angezeigt. Ich möchte, dass die Mörder meiner Familie bestraft werden. Ich möchte, daß so etwas nie wieder in Nepal passiert.“

Doch als die Anzeige bekannt wurde, begannen die Bedrohungen: Soldaten patrouillierten durch das Dorf, Polizisten warnten vor weiteren Aussagen, Bewaffnete erschienen auf seinen Feldern und er erhielt anonyme Drohanrufe. Als schließlich sein Stall niedergebrannt wurde, gab Krishna den Druck nach: Er ging zur Polizei und zog die Anzeige zurück.

Während die Armee mit ihrer Einschüchterung bei Krishna erfolgreich war, wurde der Fall in Nepal weiter publik: Mehrere Menschenrechtsorganisationen wie INSEC und OHCHR hatten sich des Falls angenommen und hofften auf

einen Musterprozess gegen die Armee. Dem Militär wurde mehrfacher Mord, Verfälschung von Beweisen, Beeinflussung der Untersuchung der Polizei sowie massive Einschüchterung der Zeugen vorgeworfen. Doch ohne eine Anzeige und Aussage von Krishna, hätte ein mögliches Verfahren wenig Chancen auf Erfolg.

Der Schutz durch pbi

Die Schutzbegleitung von pbi könnte Krishna die notwendige Sicherheit und das Vertrauen für den Kampf vor Gericht geben. Die Menschenrechtsorganisation DAFOU, für die Bimala arbeitet, wird von pbi begleitet und hatte für Krishna um eine Schutzbegleitung angefragt. Nach einer Analyse des Falls hatte pbi prinzipiell zugesagt und Emma und ich uns auf den Weg zu Krishna gemacht. Wir stellen Krishna das Konzept von pbi vor.

„Und ihr denkt, ihr könnt mich tatsächlich vor der Armee beschützen?“, fragte Krishna skeptisch. Emma erwiderte aufmunternd: „Eine volle Garantie können wir natürlich nicht geben, aber unser Ansatz zur Abschreckung von Gewalt funktioniert. Wir bieten Schutzbegleitung an. Das heißt, wir werden dich wenn nötig Tag und Nacht begleiten. Wir arbeiten mit vielen internationalen Organisationen zusammen, auch mit den Botschaften mächtiger Länder. Weil wir unparteiisch sind und internationalen Druck

Beraterin auf Zeit

Seit letzten November arbeitet Marie Becher als Beraterin auf Zeit in der Geschäftsstelle von pbi-Deutschland. Sie entwickelt das Schutzkonzept von pbi weiter und untersucht, inwieweit andere internationale Organisationen in den Schutz der MenschenrechtsverteidigerInnen eingebunden werden können. Marie war 2008-09 Freiwillige im pbi-Kolumbienprojekt und bis zum Sommer 2011 Advocacy-Beauftragte der pbi-Ländergruppe Spanien.

► **pbi:** Marie, Du arbeitest seit Ende 2011 als Beraterin auf Zeit in der Geschäftsstelle in Hamburg. Was genau sind deine Aufgaben?

► **Marie:** Ich arbeite im Rahmen der Evaluation des Zivilen Friedensdienstes (ZFD), in der anhand einzelner Länder die Wirkung des Programms untersucht wurde. Dabei unterstütze ich pbi, die Ergebnisse der Evaluierung umzusetzen.

Vor allem geht es um einen größeren Wissenstransfer zwischen den beteiligten Organisationen. pbi verfügt über 30 Jahre Erfahrung mit Schutzmechanismen für bedrohte MenschenrechtsverteidigerInnen und in der Lobbyarbeit auf lokaler bis internationaler Ebene. Aber leider übersteigt die Zahl der bedrohten Organisationen und Menschen bei weitem unsere Kapazitäten. Dadurch stellen sich Fragen: Könnte durch die Kooperationen mit anderen Friedens- und Menschenrechtsorganisationen eine größere Anzahl bedrohter Menschen unterstützt werden? Könnte pbi durch strategische Partnerschaften flexibler agieren und schneller aktiv werden, z.B. wenn die Repression gegen MenschenrechtsverteidigerInnen an einem bestimmten Ort akut wird? Wäre das auch dann möglich,

wenn pbi in dem Land kein ständiges Projekt hätte? Lernen wir von anderen Organisationen ausreichend und geben wir ihnen die Möglichkeit von uns zu lernen? Mit all diesen Fragen beschäftigen wir uns innerhalb des ZFDs, aber auch pbi intern.

► **pbi:** Welche sind die pbi-Schutzmechanismen, die andere Organisationen in ihre Arbeit integrieren könnten?

► **Marie:** Vielen MitarbeiterInnen von internationalen Organisationen in Krisengebieten ist durchaus bewusst, dass ihre Präsenz einen Schutz für die lokale Bevölkerung darstellen kann. Sie machen oft intuitiv von Schutzmechanismen Gebrauch. Wir sind aber der Meinung, dass ein bewussteres und strategischeres Einsetzen bewussterer und strategischerer Einsatz zu mehr Effektivität und Nachhaltigkeit beim Schutz führen würde. pbi kann anderen Organisationen Erfahrungen mit Schutzstrategien zugänglich machen: Wie arbeitet man mit Autoritäten auf verschiedenen Befehls- und Einfluss-Ebenen, um schützende Wirkung zu erreichen? Wie können Botschaften dazu gebracht werden, sich für die Sicherheit lokaler AktivistInnen einzusetzen? Wie können AktivistInnen nachhaltig dazu



Marie Becher

befähigt werden, selbst für ihre Sicherheit zu sorgen? Das Ziel muss sein, einen Multiplikatoren-Effekt zu erreichen, damit mehr Menschen geschützt werden. Auf der anderen Seite kann und muss pbi auch von anderen Organisationen lernen.

► **pbi:** Wo siehst du Herausforderungen für die pbi-Schutzmechanismen in der Zukunft?

► **Marie:** Eine große Herausforderung ist der geopolitische Umbruch, den wir zurzeit erleben. Neue Weltmächte wie China, Indien und Brasilien haben großen Einfluss – auch auf die Regierungen in den Projektländern, in denen wir für die Sicherheit der AktivistInnen Verantwortung übernehmen. Doch bisher hat pbi in diesen Ländern keine UnterstützerInnen und damit auch keine Erfahrung

in der Lobbyarbeit mit den Regierungen. Damit das Konzept der internationalen Schutzbegleitung auch in Zukunft funktioniert, müssen wir eine wirklich globale Organisation werden und uns noch viel stärker als bisher weltweit vernetzen. Der aktuelle Evaluationsprozess des ZFDs, bei dem es um eine größere Wirkung durch mehr Zusammenarbeit geht, ist in diesem Sinne eine wichtige Erfahrung für pbi.

► **pbi:** Marie, wir bedanken uns für das Gespräch.

► Das Interview führte Alexander Weber.

Ziviler Friedensdienst – wir scheuen keine Konflikte

► Gewalt in Konfliktregionen ohne militärische Mittel eindämmen - das ist der Leitgedanke des Zivilen Friedensdienstes (ZFD), der von deutschen Friedens- und Entwicklungsorganisationen getragen wird. Der ZFD stärkt dabei zivile Kräfte, die Konflikte friedlich regeln wollen. Speziell qualifizierte Fachkräfte arbeiten mit örtlichen Partnerorganisationen und Friedensinitiativen zusammen.

Der Zivile Friedensdienst wurde 1999 gestartet. Seither wurden über 500 Fachkräfte in mehr als 50 Länder entsandt – nach Afrika, Asien, Lateinamerika, in den Nahen Osten und auf den Balkan. Der ZFD hat sich zu einem wichtigen Instrument der Krisenprävention und Friedenssicherung entwickelt. pbi entsendet Fachkräfte in die pbi-Projekte Guatemala, Mexiko, Kolumbien und Nepal.



»Ich bin nach
Europa gekommen,
um Recht einzufordern«

Kolumbien

Leonardo Jaimes Marín ist Rechtsanwalt in Kolumbien und Mitglied des Solidaritätskomitee für politische Gefangene (FCSPP). Er wird von pbi begleitet. Im Frühjahr 2012 besuchte er mehrere europäische Staaten, um auf den Fall des Gewerkschafters Luciano Romero aufmerksam zu machen. Luciano Romero wurde im September 2005 von kolumbianischen Paramilitärs ermordet. Die Rolle des Nestlé Konzerns in dem Mord wird zurzeit vor einem Schweizer Gericht verhandelt.

► **pbi:** Leonardo, du bist Mitglied des Solidaritätskomitees für politische Gefangene. Erkläre uns bitte kurz eure Arbeit.

► **Leonardo:** Das Solidaritätskomitee für politische Gefangene ist eine Organisation, die sich seit 35 Jahren für die Verteidigung der Menschenrechte in Kolumbien einsetzt. Wir unterstützen Menschen, die aus politischen Gründen angeklagt werden. GewerkschafterInnen und AktivistInnen der sozialen Bewegungen werden häufig mit willkürlichen Anklagen überzogen. Wir übernehmen dann die juristische und politische Verteidigung. Zusätzlich versuchen wir effektive juristische Mechanismen zu entwickeln, mit denen Staatsverbrechen aufgedeckt und verfolgt werden können. Unsere Arbeit ist jedoch sehr schwierig und gefährlich. Mehrere Anwälte und Mitglieder des Komitees wurden umgebracht oder sind verschwunden.

► **pbi:** Was ist der Grund für deinen Besuch in Europa?

► **Leonardo:** Ich bin nach Europa gekommen, um Recht einzufordern. Es geht um Fälle schwerwiegender Menschenrechtsverletzungen, in die transnationale Konzerne verwickelt sind. Gewerkschaftsmitglieder werden bedroht, gefoltert und umgebracht, wenn sie ihre Arbeit machen. Meine Frage ist, inwieweit transnationale Unternehmen dafür verantwortlich gemacht werden können. Der konkrete Grund meines Besuchs ist aber die Einreichung einer Strafanzeige in der Schweiz. Wir wollen an einem exemplarischen Fall klären, wie weit die strafrechtliche Verantwortung von Unternehmen bei einer Verletzung grundlegender Menschenrechte in Kolumbien geht.

Es geht um den Mord an dem Gewerkschafter und Menschenrechtsverteidiger

Luciano Romero. Luciano wurde im September 2005 in Valledupar (Kolumbien) von Paramilitärs entführt, gefoltert und mit 50 Messerstichen ermordet. Die direkte Beteiligung von Staatsbediensteten an dem Mord ist mittlerweile juristisch belegt. Zudem verdichteten sich Hinweise auf eine indirekte Beteiligung der Firma Nestlé. Leitende Angestellte hatten den Gewerkschafter als Guerillakämpfer und Terroristen verleumdet und ihn damit einem hohen Risiko ausgesetzt. In Kolumbien kann eine solche Verleumdung einem Todesurteil gleich kommen.

»Der Tod von Luciano war der
Höhepunkt einer ganzen Reihe
von Vorkommnissen.«

► **pbi:** Luciano Romero war Gewerkschaftsmitglied und Mitglied im Komitee für Solidarität mit politischen Gefangenen. Ich habe gehört, der Mord war eine Woche bevor er in Europa Menschenrechtsverletzungen anzeigen wollte?

► **Leonardo:** Das stimmt. Der Tod von Luciano war der Höhepunkt einer ganzen Reihe von Vorkommnissen. Er war Arbeiter von Nestlé und Mitglied der Gewerkschaft Sinaltrainal, die in der Lebensmittelindustrie verankert ist. 2004 wurde er nach einer legalen und legitimen Aktion der Gewerkschaft entlassen. Damals bereits nahmen die Drohungen zu und Luciano musste ins Exil gehen. Er ging nach Spanien und lebte unter einem Schutzprogramm für MenschenrechtsverteidigerInnen. Im April 2005 kehrte er nach Kolumbien zurück und bereitete sich auf eine Sitzung des Ständigen Völkertribunals in Bern vor. Es ging um eklatante Menschenrechtsverbrechen



»Der Fall ist bedeutend.«

Leonardo Jaimes während des Interviews

von transnationalen Unternehmen in Kolumbien. Kurz davor, im September 2005 wurde Luciano ermordet. Nicht unwichtig ist die Tatsache, daß die Gewerkschaft Sinaltrainal vom kolumbianischen Geheimdienst DAS beschattet wurde. Alle ins Ausland gehenden Briefe wurden überprüft.

► **pbi:** Welche Erwartungen hast Du von der Anzeige, in Bezug auf Straffreiheit und Verletzung von Menschenrechten in Kolumbien?

► **Leonardo:** Der Fall ist bedeutend. Luciano ist einer von 12 ermordeten Gewerkschaftern, die bei einer der Tochterfirmen Nestlés in Kolumbien gearbeitet hatten. Er ist einer von 22 ermordeten

Gewerkschaftern von Sinaltrainal und einer von 2500 ermordeten Gewerkschaftern in den letzten 25 Jahren in Kolumbien. Doch was unterscheidet den Fall Luciano von anderen ermordeten Gewerkschaftern? Im Gegensatz zu anderen Fällen kann bei ihm die direkte Beteiligung von kolumbianischen Staatsbediensteten nachgewiesen werden. Gleichzeitig steht die mögliche Beteiligung einer Un-

ternehmensgruppe im Raum, durch Verleumdung und fahrlässiger Unterlassung. Trotz bekannter Drohungen wurden die notwendigen Rahmenbedingungen nicht geschaffen, um den Tod Lucianos zu verhindern.

Der Fall ist deswegen so wichtig, weil es bislang keinen Präzedenzfall gab, der Unternehmen in Fällen wie diesem zur Rechenschaft gezogen hat; weder in den

Fundación Comité de Solidaridad con los Presos Político (FCSP)

► Das Solidaritätskomitee für politische Gefangene wurde 1973 gegründet, um der weit verbreiteten Diskriminierung und Misshandlung politischer Gefangener zu begegnen. Mittlerweile arbeitet das Komitee in sechs Regionen Kolumbiens gegen die weitverbreitete Verfolgung und Bedrohung politischer Bewegungen und deren Akteure. Die Mitglieder des Komitees sind wegen ihrer Arbeit starker Bedrohungen ausgesetzt. Seit 1998 wird das Komitee von pbi begleitet.

europäischen, noch in den lateinamerikanischen Rechtssystemen. Es gibt nicht einen einzigen Fall dieser Art, der vor ein europäisches Gericht gebracht wurde. Es ist der Versuch, einen neuen Weg zu gehen und Verantwortungsketten bei schwerwiegenden Menschenrechtsverletzungen nachzuweisen.

Außerdem möchte ich eine öffentliche Diskussion über die Verantwortung von Unternehmen anregen. Denn es ist bei weitem nicht nur ein juristisches Problem. Wenn multinationale Konzerne ins Spiel kommen und in Ländern wie Kolumbien grundlegende Rechte verletzt und Menschenrechte missachtet werden, bedarf es einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit dem Thema. Ich möchte eine Diskussion anregen, damit ein derartiges Verhalten aufhört.

► **pbi:** Du sagst, der Fall Luciano sei kein Einzelfall. Er reiht sich vielmehr in eine lange Kette von Morden und der Verfolgung von MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien ein. Wie steht es aktuell um die Sicherheit von MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien?

► **Leonardo:** Die Situation von Gewerkschaftern hat sich nicht verbessert. Zusätzlich haben die Bedrohungen gegen soziale und emanzipatorische Bewegungen zugenommen. Uns erreichen Hinweise auf Drohungen gegen Frauenbewegungen, gegen Organisationen von MenschenrechtsverteidigerInnen, gegen Menschen, die sich für Landrechte einsetzen. Es gibt eine Vielzahl von Morden.

Zunehmend werden MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien kriminalisiert. Ein aktueller Fall ist der von Juan Carlos Galvis und William Mendoza von Sinaltrainal. Ihnen wird Terrorismus vorgeworfen. All dies zeigt, dass nach wie vor alles daran gesetzt wird, Menschen



Luiciano Romero kurz vor seinem Tod

bei ihrer verfassungsrechtlich anerkannten Arbeit zu stören.

Und auch ich bin stark von Bedrohungen betroffen. Meine Arbeit ist mit einem hohen Risiko verbunden. Es ist eine sehr gefährliche Arbeit. Doch die Beglei-

»Zunehmend werden MenschenrechtsverteidigerInnen in Kolumbien kriminalisiert.«

tung von pbi gibt mir Sicherheit, so dass ich sie fortführen kann. Ich bin dafür sehr dankbar und möchte das hier noch einmal betonen. Durch pbi können wir weitermachen und unserer ethischen Verpflichtung nachkommen.

► Das Interview führte Miriam Futterlieb von pbi.

Personalia



► »An pbi fasziniert mich die Verbindung von grundlegenden Prinzipien und pragmatischem Handeln: Wir setzen in unserem Tun Prinzipien wie Gewaltfreiheit oder das Arbeiten im Konsens konsequent um und erzielen tagtäglich eine ganz konkrete Wirkung - den Schutz von bedrohten MenschenrechtsverteidigerInnen.«

Alex Kluku war zwei Jahre Freiwilliger im Kolumbienprojekt. Er arbeitet zur Zeit als Kolumbienreferent für pbi-Deutschland.



► »Für mich hat die Arbeit von pbi etwas sehr Menschliches. Durch die Begleitung von MenschenrechtsverteidigerInnen wissen wir aus erster Hand, was fern ab von Deutschland passiert und lernen persönliche Schicksale und beeindruckende Geschichten kennen. Dies bringt uns den MenschenrechtsverteidigerInnen in den Projektländern näher und bestärkt, uns weiterhin gemeinsam für die Menschenrechte einzusetzen.«

Maika Holderer war Freiwillige in Guatemala und arbeitet als Guatemalareferentin bei pbi-Deutschland



► »In einer Welt, in der so oft Gewalt, Polizei und Militär eingesetzt werden, zeigt pbi, wie durch aktive Gewaltfreiheit tiefgreifende Veränderungsprozesse möglich sind. Bei pbi kann man lernen, dass jeder Fortschritt das Ergebnis des Engagements, der Hingabe und Unermüdlichkeit von vielen AktivistInnen ist, denen wir so vieles schulden, was heute als selbstverständlich scheint. »

Marie Becher war Freiwillige im Kolumbienprojekt und Advocacy-Bbeauftragte für pbi-Spanien. Sie arbeitet als Beraterin auf Zeit für pbi-Deutschland.



► »Die lange Ausbildung bei pbi ist wichtig, um mit Opfern von Verbrechen, die oft unsere Vorstellungskraft übersteigen, umzugehen. Die Arbeit im Team ermöglicht mir, diese krasse Gewalterfahrung zu verarbeiten. Ohne meine Kollegen, oder besser ohne diese Freunde, würde ich mich schnelle allein fühlen. pbi ist keine Arbeit, es ist eine Erfahrung, deren Wert man nicht bemessen kann.«

Stephan Kröner ist Freiwilliger im Kolumbienprojekt.



Über pbi

► peace brigades international (pbi) ist eine von den Vereinten Nationen anerkannte Menschenrechtsorganisation und seit 1981 in Krisengebieten tätig. pbi arbeitet unabhängig von wirtschaftlichen Interessen und hat keine bestimmte politische oder religiöse Ausrichtung. Auf ausdrückliche Anfrage lokaler Gruppen, die von politisch motivierter Gewalt bedroht sind, organisiert pbi eine schützende Präsenz mit Hilfe internationaler Freiwilligenteams. Auf diese Weise bleiben Handlungsräume für eine gewaltfreie Konfliktbearbeitung erhalten. Hierbei sind beide – Beschützte und Begleitende – durch ein weltweites Alarmnetzwerk mit Kontakten zur Politik, Diplomatie und Zivilgesellschaft abgesichert.

► Wenn Sie mehr Informationen über pbi erhalten möchten, schicken Sie das ausgefüllte Formular an unsere Adresse, oder schreiben Sie eine E-Mail an: info@pbi-deutschland.de

Impressum

- **Herausgeber:** peace brigades international – Deutscher Zweig e.V.
Harkortstr. 121, 22765 Hamburg
- **Text:** Marcel Mieta, Raphael Vergin, Alexander Weber, Kersten Knoerzer
- **Redaktion:** Kersten Knoerzer (V.i.S.d.P.)
- **Bilder:** pbi, Sinaltrainal, Kersten Knoerzer
- **Gestaltung:** Martin Atzler
- **Titelbild:** Alice Tabard begleitet Franklin Castañeda von FCSP, Kolumbien
- **mit freundlicher Unterstützung des**



Kontaktformular

► Ich möchte mehr Informationen und ...

abonniere den halbjährlichen Rundbrief (gegen Spende)

abonniere den Newsletter _____

möchte Informationsmaterial zu: _____

► Ich unterstütze pbi und

Spende einmalig _____

Unterstütze pbi monatlich mit 5€ 10€ 25€ _____

Bitte buchen Sie den oben genannten Betrag von meinem Konto.

Kto-Nr: _____

BLZ: _____ Bank: _____

Name: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Adresse: _____

Email: _____

Telefon: _____

- Spendenkonto Nr. 200 105
Sparkasse Neuwied | BLZ 574 501 20
Spenden an pbi sind steuerlich absetzbar

Einsatz für Menschenrechte ist riskant



Wir schaffen Raum für deren
Schutz

Die Friedensgemeinde San José de Apartadó bewahrt inmitten des bewaffneten Konfliktes in Kolumbien ihre Neutralität. Andrés Gutiérrez von pbi begleitet sie zu ihrem Schutz.

Dank Ihrer Unterstützung.

Mit Ihrer Spende ermöglichen Sie Raum für Frieden.
Wir schützen bedrohte MenschenrechtsverteidigerInnen
bei ihrer Arbeit.

► mehr unter www.pbi-deutschland.de

pbi
making space for peace